

Titelseite

Premiere: Das Landestheater hatte Erfolg mit seiner jüngsten Ballett-Inszenierung: „Peer Gynt“ nach Henrik Ibsens dramatischem Gedicht hatte am Samstag Premiere. Trotz gewisser Schwächen eine sehenswerte Leistung.

Starker Tanz zu mitreißender Musik

Die neueste Ballettaufführung des Landestheaters scheitert zwar etwas am Inhaltlichen, bietet aber ansonsten gute Unterhaltung.

REZENSION

Lars Geerdes
lg@fla.de

Flensburg. Es ist immer eine große Herausforderung, eine Geschichte ganz ohne Worte erzählen zu müssen. Die Ballettcompagnie des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters hat seit vielen Jahren wieder und wieder Erfolg damit, unter anderem mit Aufführungen über Edith Piaf und Miles Davis. Jetzt versucht Ballettdirektor Emil Wedervang Bruland sein Glück, Henrik Ibsens dramatisches Gedicht „Peer Gynt“ ausschließlich mit Tanz und Musik zu erzählen. Die Vorstellung hatte am Samstag Premiere im Theater Flensburg. Das Landestheater bietet einen guten Service, indem es ein Programmheft mit einem umfangreichen Inhaltsverzeichnis und einer Übersicht, welche Musikstücke für die einzelnen Szenen verwendet werden, herausgibt. Denn es sind nicht nur Edvard Griegs bekannte Kompositionen, die er für Ibsens Drama geschrieben hat, sondern auch viel andere Musik, mit der eine kleine Besetzung des Sinfonieorchesters des Landestheaters die Tänzer begleitet. Allerdings ist es zugleich ein Hinweis darauf, dass die Vorstellung gerade an diesem Punkt, nämlich dem Geschichtenerzählen, problematisch ist. Ohne vorherige Kenntnis des Stücks oder der Erklärungen aus dem Programmheft ist der Zuschauer verloren. Den verschiedenen Szenen fehlt das verbindende Handlungselement, sie stehen also jede für sich. Nur um ein Beispiel zu nennen: Wieso landet Peer Gynt eigentlich im Irrenhaus und wie kommt er wieder heraus? Darauf gibt es keine Antwort.

Gleichzeitig hätten die unterschiedlichen Eigenschaften der Charaktere etwas greifbarer gemacht werden können und sowohl der „alte Peer“ im dritten Teil als auch Peers Mutter Aase im ersten Teil wirken viel zu jung, um völlig glaubwürdig zu sein.

Trotz allem sehenswert

Es muss jedoch betont werden, dass es sich bei all diesen Vorbehalten um eine sehenswerte Vorstellung handelt, die hier präsentiert wird. Das Bühnenbild, für das Hyun Chu verantwortlich ist, ist in all seiner Einfachheit zugleich flexibel und einladend. Die Kostüme (Stephan Anton Testi) sind passend, und die Tänzer machen das perfekt.

Die Titelrolle gliedert sich in drei Phasen mit jeweils eigenem Tänzer: Matteo Andrioli ist der junge, Ares Caudillo Adán der erwachsene und Arturo Lamolda Mir der alte Peer Gynt. In jeder der drei Phasen hat Peer Gynt mit dem Knopfgießer zu tun, einer merkwürdigen, mystischen Figur, die Peer zum einen und zum anderen bringt und ihn letztendlich für seine Taten verantwortlich macht. Der Knopfgießer, gespielt von Timo-Felix Bartels, und Peer sind mehrmals beim Paartanz zu sehen, wobei

Peer als eine Art Marionette dargestellt wird. Diese Szenen gehören zu den spannendsten in der Inszenierung.

Anna Schumacher (Aase), Risa Tero (Solveig), Mackenzie Brousson (Ingrid), Riho Otsu (die grüne Frau) und Tamirys Candido (Anitra) spielen die vielen Frauen in Peers Leben, während Chu-En Chiu (Dovregubben/Bergkönig und Schiffskoch) und Ben Silas Beppler (Hirsch) Peers männliche Gegner sind. Schließlich war Yi-Han Hsiao mit ein paar kleinen Rollen wie dem Troll und einem Irrenhauspatienten dabei.

Es war das erste Mal überhaupt nach dem Corona-Lockdown, dass das gesamte Ballettensemble des Landestheaters bei einer Aufführung dabei war, wie Generalintendantin Ute Lemm nach der Premiere feststellte.

Tanz funktioniert nicht ohne Musik, und die Musikauswahl für diese Aufführung funktioniert sehr gut – auch wenn manche denken mögen, dass die sehr bekannte „Morgenstimmung“ aus Griegs zwei Peer-Gynt-Suiten fehlt. Die anderen weltbekannten Melodien hieraus – „Brautraub. Ingrids Klage“, „Solveigs Lied“, „In der Halle des Bergkönigs“, „Aases Tod“ und „Anitras Tanz“ – sind doch dabei und sorgen für eine angenehme Vertrautheit mit dem Stoff.

Außerdem sind ausgewählte Kompositionen von Robert Schumann, Camille Saint-Saëns, Maurice Ravel und Felix Mendelssohn Bartholdy sowie weitere „Lyrische Stücke“ von Edvard Grieg dabei.

Die Musiker unter der Leitung von Robert Lillinger, der dirigierte und gleichzeitig Klavier spielte, hinterließen bei der Premiere einen hervorragenden Eindruck. Daher kann man bezüglich der genannten Schwächen nachsichtig sein und „Peer Gynt“ trotzdem genießen. Das taten zumindest die 240 Premierenzuschauer im ausverkauften Theatersaal, die mit tosendem Applaus reagierten – nachdem es während der ganzen 80-minütigen Vorstellung mucksmäuschenstill gewesen war.

Schleswig-Holsteinisches Landestheater: Peer Gynt, Tanztheater von Emil Wedervang Bruland nach Henrik Ibsens dramatischem Gedicht mit Musik von Grieg, Schumann, Saint-Saëns, Ravel und Mendelssohn Bartholdy, dirigiert von Robert Lillinger. Premiere Samstagabend im Theater Flensburg.

Bildunterschrift oben: Matteo Andrioli (Peer Gynt) und Risa Tero* (Die grüne Frau) in einer der imponierenden Szenen der jüngsten Ballett-Inszenierung des Landestheaters. Fotos: Henrik Matzen

**Anmerkung der Übersetzerin: Wir wissen, dass die grüne Frau von Riho Otsu getanzt wird.*

Bildunterschrift Mitte: Dreimal Peer Gynt: Arturo Lamolda Mir (der alte), Ares Caudillo Adán (der erwachsene), und Matteo Andrioli (der junge).

Übersetzung von Irena Schön